

Hunderte von Millionären befürworten eine Vermögenssteuer

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Djaffar Shalchi (geboren 1961 in Teheran, Iran) ist ein Unternehmer und Philanthrop, der als Kind nach Dänemark einwanderte. Seit 1999 ist er selbständiger Unternehmer und arbeitet Seite an Seite mit seiner Frau Ané Maro. Gemeinsam haben sie ihr Vermögen durch Immobilienentwicklung und -handel geschaffen. Djaffar und Ané gründeten 2016 die Human Act Foundation mit der Vision einer gerechten und nachhaltigen Welt, frei von extremer Armut.

Mette Mølgaard Henriksen (MMH): Vielen Dank für Ihre Zeit. Bevor wir mehr über Ihr Engagement in der globalen Bewegung "Millionaires for Humanity" sprechen, können Sie uns erzählen, wie Sie selbst Millionär geworden sind?

Djaffar Shalchi (DS): Ja, das kann ich tun. Mein Name ist Djaffar Shalchi. Wie Sie hören können, ist das kein dänischer Name, auch wenn ich fast mein ganzes Leben in Dänemark gelebt habe. Ich wurde 1961 in Teheran, Iran, geboren und kann nächsten Monat meinen 60. Geburtstag feiern. Ich bin mit meinen Eltern 1969 nach Dänemark gereist, als ich etwa acht Jahre alt war und habe seitdem erst ein Jahr in Wien, Österreich, und dann in Kopenhagen, Dänemark, gelebt. Ich bin seit fast fünf Jahrzehnten in Kopenhagen. Damals bin ich gerade erst eingeschult worden. In Skandinavien gibt es dieses schöne Sozialsystem, dank dem jeder zur Schule gehen kann, sowie an den Universitäten studieren kann, und wir haben ein kostenloses Gesundheitssystem und so weiter. Also studierte ich fleißig an einer Kopenhagener Universität und wurde Bauingenieur, und fing 1988 zu arbeiten an. Und etwa 11 Jahre später, im Jahr 1999, begann ich meine eigene Firma zu gründen, um Immobilien in Kopenhagen zu entwickeln. Das habe ich jetzt die letzten 20 Jahre für meine eigene Firma

gemacht und dabei den richtigen Zeitpunkt getroffen. Ich arbeitete hart und baute immer mehr und aus einer Million wurden zehn, dann hunderte und so weiter. Ich habe auf dem Immobilienmarkt mit dem Bau von Immobilien und Wohnungen gearbeitet.

MMH: Als Teil von "Millionaires for Humanity" haben Sie einen Brief unterzeichnet, in dem Sie die Regierungen auffordern, die Steuern für Millionäre dauerhaft zu erhöhen, um die Erholung der wirtschaftlichen Schäden, die COVID-19 verursacht hat, zu unterstützen, aber auch um die Armut zu beseitigen. Warum setzen Sie sich für eine Vermögenssteuer ein?

DS: Ich werde Ihnen eine kurze Hintergrundgeschichte erzählen, warum ich all das im Jahr 2015 begonnen habe, als die Vereinten Nationen die Ziele für nachhaltige Entwicklung herausbrachten. Zu dieser Zeit war der Präsident der UNO ein dänischer Politiker namens Mogens Lykketoft, und mein Unternehmen wuchs und ich war ziemlich wohlhabend. Ich sah keinen Sinn darin, also beschloss ich einfach in meiner Familie, eine Stiftung namens Human Act Foundation zu gründen, um physische Projekte zu starten, der Hauptgrund aber war, hinauszugehen und sich für eine einprozentige Vermögenssteuer einzusetzen. Also begannen wir 2016, mit Jeffrey Sachs vom UN-Netzwerk „Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung“ zu arbeiten. Er ist der Direktor des UN SDSN (Sustainable Development Solutions Network) und hat zwei Berichte darüber erstellt, wie viel ein paar Leute bei einem Prozent Vermögen von den Reichsten bewirken können. Letztes Jahr haben wir und einige unserer Partner dann gesagt, wir müssen uns zusammentun und eine Gruppe von Multimillionären zusammenbringen die den Brief unterschreiben, sowie ein kleines Video machen und selbst dazu aufrufen. Deshalb kam der Name auf, „Millionaires for Humanity“. Wir dachten, das wäre ein guter Name und haben einfach jeden Multi-Millionär, der ein Teil davon sein will, gebeten, zu unterschreiben. Wir hatten das Glück, etwas mehr als 110 Unterschriften zu bekommen. Einige von ihnen waren Dollar-Milliardäre. Das war tatsächlich ein Weg, um endlich wirklich auf sich und die Thematik aufmerksam zu machen. Die letzten fünf oder sechs Jahre Arbeit in diesem Bereich haben mir gezeigt, wie schwierig es ist, durch all die Medien und den ganzen Lärm da draußen durchzudringen. Und plötzlich erreicht man etwas, denn ich wurde von einigen meiner Freunde aus Malaysia angerufen, die sagten, hey Djaffar, was machst du? Du bist hier in der Zeitung. Und aus Griechenland, Italien, aus vielen, vielen Ländern. Sogar Forbes, die die Milliardärsliste erstellten, riefen mich an und sagten, hey, können wir ein Interview haben, was machst du hier? Zur gleichen Zeit, im Sommer letzten Jahres, hat António Guterres, der UN-Generalsekretär, eine Rede zum Nelson-Mandela-Tag gehalten und in seiner Rede hat er uns sogar erwähnt und gesagt, dass er gerade gelesen habe, dass einige Millionäre auch denken, dass es eine gute Idee wäre, etwas für die Finanzierung der COVID-19-Krise und für unsere 17 SDGs zu tun. Das war jetzt nur die Kurzfassung, wie „Millionaires for Humanity“ letztes Jahr angefangen hat.

MMH: Was ist Ihre persönliche Motivation, sich für eine Vermögenssteuer einzusetzen?

DS: Eigentlich ist es für mich ganz einfach. Ich bin mit nichts aufgewachsen und ich weiß, dass viele Generationen in der dänischen Gesellschaft für die Optimierung des Wohlfahrtssystems so hart gearbeitet haben. Ich wäre also ein ziemlich schlechter Mensch, wenn ich denken würde, dass alles, was ich getan habe, nur für mich war. Ich glaube nicht an dieses Konstrukt des Selfmade-man. Ich denke, das ist Blödsinn. Ich denke, die Gesellschaft ist ein großer Teil von dem, was man ist. Wenn ich keine gesunden Arbeiter hätte- und sie haben gute Bedingungen, Sicherheit, gute Straßen und so weiter. Also denke ich, dass es für mich ganz einfach war, einen Teil davon wieder zurückzugeben, der mir so viel gegeben hat. Ich habe viele, viele Jahre Philanthropie praktiziert, und ich weiß, dass Philanthropie nicht alles lösen kann. Es ist gut, es ist anständig, ich tue es, viele andere tun es, aber es ist kein Vergleich zu dem, was wir in unserer gesamten Welt brauchen, um unsere großen Krisen zu lösen, die Umweltkrise, die Flüchtlingskrisen, eine riesige Ungleichheit, eine Milliarde Menschen, die für weniger als zwei Dollar pro Tag leben, sechs Millionen Kinder unter sechs Jahren, die jedes Jahr sterben, weil sie kein richtiges Essen oder Wasser haben. Diese Probleme können nicht durch Philanthropie gelöst werden, denn die Philanthropie in der globalen Welt beträgt insgesamt 24 Milliarden Dollar. Das ist nichts im Vergleich zu der Diskrepanz, die die UN für die Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) hat, nämlich zwei Billionen Dollar. Sie sehen also, dass es sich um eine große, große, große Menge an Finanzmitteln handelt, von denen die Philanthropie nicht einmal annähernd ein Teil ist. Ich glaube also nicht, dass Philanthropie unsere Probleme lösen kann, aber ich glaube, dass es natürlich eine gute Sache ist und wir sollten es natürlich weiterhin praktizieren. Aber gleichzeitig denke ich, dass es eine gute Idee ist, eine Lösung zu finden, die tatsächlich die zwei Billionen Dollar aufbringen kann. Und deshalb sind wir im Gespräch mit Gabriel Zucman, Jeffrey Sachs, Piketty, wir sprechen mit allen und sie sind ein Teil davon. Stellen Sie sich vor, ein Prozent der weltweit vermögendsten ein Prozent würde genau drei Billionen Dollar ausmachen. Es ist erstaunlich, was dieses eine Prozent bewirken kann, und ich spüre es nicht einmal, weil mein Vermögen jedes Jahr um etwa acht bis zehn Prozent steigt. Also wird es nicht einmal ein Teil meines Vermögens sein, das ich gebe. Ich gebe nur ein kleines bisschen von meinem Verdienst jedes Jahr, das würde mir nicht weh tun. Es ist eine große Win-Win-Situation und ich werde mehr davon haben als die normale Bevölkerung, weil ich mehr zu verlieren habe. Ich liebe meine Kinder und ich habe zwei Enkelkinder, also tue ich es für sie. Ich möchte, dass sie weiterhin die Welt und die schönen Dinge, die wir auf diesem Planeten haben, genießen können, sodass diese nicht zerstört werden, wenn man keine Lösungen findet. Dies ist eine der Lösungen, um eine Finanzierung zu ermöglichen.

MMH: Die COVID-19 Pandemie hat dazu geführt, dass Millionen Menschen auf der ganzen Welt ihre Arbeit verloren haben. Auf der anderen Seite haben Sie, wie viele andere Millionäre, Ihr Vermögen vermehrt. Was sagt das über unsere heutige Gesellschaft aus?

DS: Das sagt alles über die Gesellschaft aus. Deshalb sagen wir, dass wir einen systematischen Wandel brauchen. Wir brauchen keine Philanthropie, wir brauchen einen systematischen Wandel, denn der systematische Wandel, der unsere Wirtschaft ausgehöhlt hat, kam mit der Trickle-Down-Ökonomie in den 80er Jahren mit Ronald Reagan und dem Vereinigten Königreich. Die sagten, hey, lasst uns den Reichen eine Steuererleichterung geben, denn wenn sie reicher werden, dann wird das Geld auch die ärmere Bevölkerung erreichen und wir werden uns um alle kümmern. Die letzten vier Jahrzehnte haben gezeigt, dass das nicht wahr ist. Die Ungleichheit ist außer Kontrolle geraten. Im Jahr 2007 hatten wir etwa 350 Milliardäre auf der Welt mit einem Gesamtvermögen von etwa drei bis vier Billionen Dollar. Heute haben wir 2000 Milliardäre auf der Welt, die zusammen ein Vermögen von mehr als 10 Billionen Dollar haben. Stellen Sie sich vor, dass dieses Vermögen in den Händen von wenigen Leuten ist. Das zeigt mir, dass wir einen systematischen Wandel brauchen. Wir müssen die Trickle-Down-Ökonomie rückgängig machen. Wir müssen dahin zurückkehren, dass Leute wie ich ihren fairen Anteil an Steuern zahlen, wie wir es in den 80er Jahren getan haben und nicht wie jetzt. Wir sagen hier also nichts Besonderes, wir sind keine Kommunisten in irgendeiner Weise. Ich bin ein Kapitalist, aber ich mag es nicht, dass wir das System so beeinflussen, wie wir es jetzt tun, denn je mehr Geld man hat, desto mehr politische Macht besitzt man. Es geht also nicht nur darum, dass wir das ganze Geld besitzen. Wir sind eigentlich auf dem Weg, unserer Demokratie zu schaden. Und das ist einer der Hauptgründe, warum ich mich in den letzten sechs Jahren damit beschäftigt habe- mir gefällt nicht, was ich sehe. Ich mag nicht sehen, wie die Elite einen großen Teil unserer Entscheidungen in den Parlamenten kontrolliert.

MMH: Können Sie über den Einfluss sprechen, den Dänemark auf Ihren Erfolg als Unternehmer hatte und auch darüber, wie es Ihre Sichtweise auf ein Wohlfahrtssystem in der Gesellschaft beeinflusst hat?

DS: Größtenteils, dass man nicht reiche Eltern haben muss. Nicht wie in den USA, wo man, wenn man keine reichen Eltern hat, nicht auf Universitäten gehen kann und so weiter. Das ist der erste Teil, man kann tatsächlich sein, wer man sein will und studieren, wenn man das will. Das ist also der erste Teil. Der zweite Teil ist, dass Sie in Dänemark wirklich gute Regeln haben. Sie haben gute Unternehmensstrukturen, sie haben qualifizierte Arbeitskräfte, zu denen man Zugang hat, und die Regeln sind klar. Sie können Ihren Weg zu Ihrem Unternehmen wirklich planen. Sie sind sicher, dass sich nichts total ändern und Ihr Unternehmen zerschlagen wird. Es ist also alles in Ordnung, und deshalb bin ich der Meinung, dass wir in diesem System bleiben müssen. Wir müssen unser Sozialsystem schützen. Und wenn wir das nicht tun, wird es langsam und schleichend erodieren. Leider habe ich das in den letzten drei Jahrzehnten auch in Dänemark gesehen, denn als ich jung war und zur Schule ging, hatten wir keine privaten Krankenhäuser. Wir hatten keine privaten Schulen, wir hatten nicht all die privaten Dinge. Aber heute ist alles privatisiert. Ich habe eine Tochter, sie ist 28 Jahre alt und hat zwei Jungs, drei und sechs Jahre alt. Wenn sie jetzt krank sind, hat sie zwei Möglichkeiten. Sie kann sie ins Krankenhaus bringen oder sie kann einen

Anruf tätigen und dafür bezahlen. Aber als sie sechs Jahre alt war, konnte ich einfach zum Telefon greifen sodass ein Arzt mit einem Taxi kam und sie untersuchte. Er gab ihr die Medizin oder was auch immer, und er war wieder weg. Das dauert eine halbe Stunde bis eine Stunde. Das haben wir nicht mehr, das ist weggekürzt worden, weil die Regierungen nicht genug Geld haben, um das Sozialsystem aufrechtzuerhalten. Aber das Paradoxe ist, dass die dänische Gesellschaft viel reicher ist als vor drei, vier Jahrzehnten. Wohin fließt also das Geld? Ja, es geht an die Elite, denn zehn Prozent der Elite in Dänemark besitzen mehr als die Hälfte des gesamten Vermögens in Dänemark. Wird es uns also so ergehen wie den USA, wo in einigen Jahren ein Prozent mehr als 50 Prozent besitzen wird? Ich denke, wir sollten diskutieren ob wir hier auf dem richtigen Weg sind oder nicht? Ich denke, wir sollten darüber sprechen und ehrlich sein.

MMH: Derzeit sind 112 Millionäre in der Bewegung "Millionaires for Humanity" vorhanden und versuchen, andere Vermögende von der Idee einer Vermögenssteuer zu überzeugen. Wie kommen Sie voran?

DS: Eigentlich läuft es sehr gut. Wir haben hier zu Beginn dieses Jahres ein spezielles Sekretariat ausschließlich dafür eingerichtet. Wir sind jetzt also vier bis fünf Leute, die nur für "Millionaires for Humanity" arbeiten und haben in einer Vorlage festgelegt, wie viele wir erreichen wollen. Ich hatte gestern ein schönes Gespräch mit einer Millionärin aus Finnland und sie sagte sofort, ja, ich will dabei sein. Ich habe also vor nach Finnland zu reisen und weitere Leute zu finden, denn wir müssen viele Leute sein, die sich für die Rettung unseres Planeten einsetzen. Es läuft also gut und ich bin optimistisch.

MMH: Sollte es Millionäre geben?

DS: Ich denke, dass es Millionäre geben sollte, denn ich denke, wenn man das Talent hat, wie ich es hatte, ein großartiges Unternehmen zu gründen, das der Gesellschaft zugute kommt, dass dies in Ordnung ist. Und dann natürlich auch ein System zu haben, bei dem das Geld, ein Teil davon, zurück in die Gesellschaft fließt und nicht auf den Cayman Islands oder den Bahamas oder wo auch immer versteckt werden kann. Wenn wir es so strukturieren können, dass es ein faires System ist, finde ich es in Ordnung, Millionär zu sein. Aber wenn Sie mich gefragt hätten, ob es OK ist, Milliardäre zu haben, würde ich wahrscheinlich nein sagen, denn um als Milliardär zu gelten, muss man ein Geschäft mit Monopolstellung haben. Ich glaube nicht, dass das gut für die kleinen Unternehmen ist, weil wir sie damit vernichten. Also normale Millionäre finde ich okay, aber Milliardäre nein, ich denke, für die ist kein Platz. Wir wollen hier keine Oligarchie und wir wollen nicht, dass sie unsere schöne Welt regieren. Es sollte nicht in den Händen von ein paar Leuten liegen, nein. Es sollte in den Händen von Menschen liegen, in unserer Regierung, in einer Demokratie.

ENDE